

AUF SENDUNG...

Pfarrmagazin Sankt Mauritz



SANKT MAURITZ
KATH. KIRCHENGEMEINDE

AUSGABE #5, FRÜHJAHR 2017
KIRCHE IN SANKT MAURITZ
VOR ORT. FÜR MICH?

INHALT

3 Einführung

KIRCHE – GEHT DA NOCH WAS?

5 Thesen zur Situation von Kirche

6 Sankt Mauritz – ein Entwicklungsweg

8 Wachsen, wirken, wahrnehmen

GEMEINDE IN SICHT?

10 Was ist Gemeinde? Was ist Pfarrei?

12 Kirchort in Veränderung

14 Mehr als ein Chor

15 (M)Ein Ort in Kirche

16 Das eigene Tun mit der Pfarrei verknüpfen

17 Raum für Begegnung, der Gemeinde bildet

18 Heimat ist da, wo Gemeinschaft ist

19 Familienkreis – ein Teil von Kirche

20 Das Blechbläser-Ensemble – ein Kind der Fusion

21 Begegnung ist zentrales Element

22 Gemeinde ist Dienst am Menschen

GEMEINDE – DA GEHT WAS

25 Wir geben unserer Kirche ein Gesicht

26 Da geht was!

28 Warum Pfarrei als Kirche vor Ort?

29 Was mit Kirche zufrieden macht

30 Habt keine Angst

BERICHTE & INFORMATIONEN

33 Seelsorgeteam

34 Aus dem Leben der Pfarrei

36 Gelbe Seiten

IMPRESSUM

Herausgeber Kath. Kirchengemeinde Sankt Mauritz, Sankt-Mauritz-Freiheit 25, 48145 Münster

Redaktion Heike Hänscheid, Verena Schlinkert, Mechthild Siekmann, Monika Wittmann, Jens Joest, Bernd Lenkeit, Jan-Christoph Horn

Fotos Adobe Stock (3,19,25,29,30,40), Colourbox (8), Pfarrbriefservide.de (28), Lukas John (26)
Fotoserie „Lego-Küche im Viertel“ von Heike Hänscheid mit Dank an Stefan Tewes

Druck Thiekötter, Münster

Auflage 10.000, Verteilung an alle katholischen Haushalte in der Pfarrei



Kirche vor Ort. Für mich?

Eine Einführung in dieses Heft.

Wie kann heutzutage Gemeinde sein? Was soll Kirche sein? Diese Fragen stellen sich in Gremien, Teams, Ordinariaten und Universitäten. Es gibt viele kompetente Antworten, aber nur wenige Patente auf die weitere Entwicklung.

Wir in der Pfarrei Sankt Mauritz sind eine lokale Gestalt von Kirche. Dabei brachten die letzten Jahre je nach Facon mit sich: Entwicklung, Übergänge, Sprünge, Brüche. Aber für alle eines: Veränderung. Für eine Reihe von Menschen sind Abläufe, Strukturen und Personen fremd geworden. Immer ein Zeichen dafür, dass die Veränderung an einem vorbeigegangen ist. Weil man nicht mitgenommen wurde, nicht mitgehen konnte oder wollte.

Das Pastoral Konzept aus dem Jahr 2012 beschreibt das Leitbild für Sankt Mauritz. Es lässt sich aber nicht wie eine Bauanleitung umsetzen. Deswegen hat der Pfarreirat Zeit für Wachstum gelassen und darum gebeten, Wirkungen wahrnehmen. Nun wird sich der Pfarreirat dem Stand der Dinge zuwenden und in diesem Jahr den sogenannten „Lokalen Pastoralplan“ entwickeln, wie es inzwischen im Sprachgebrauch des Bistums Münster heißt.

Die Fachgruppe Öffentlichkeit als Redaktionsteam des Pfarrmagazins legt nun ein Heft vor, das einen Beitrag dazu leisten möchte. Wir sind überzeugt: Gemeinde findet statt. Kirche ist vor Ort. Jesus Christus lebt in den Herzen und Gedanken vieler Menschen.

Ob Sie in der Pfarrei engagiert sind, sich Kirche zugehörig fühlen oder aus der Ferne reinschauen: Wir blicken in diesem Heft unvoreingenommen auf die bisherige Entwicklung der Pfarrei, schauen auch um uns herum. Wir haben Menschen gebeten, aus ihrer Gemeinde zu berichten – verstehen dabei „Gemeinde“ mit dem Pastoral Konzept als kleinräumige, beziehungsorientierte Gemeinschaftsform um Jesus Christus.

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ war ein Schlager des Neuen Geistlichen Liedes – vor 30 Jahren. Doch die Zeit des Großmastseglers ist vorbei. Heute texten wir: Viele kleine Boote sind unterwegs, organisiert in einem Flottenverband. Aber der Wind ist gleichgeblieben, Gottes Geist umweht uns. Auch Auftrag und Ziel sind klar: Kirche sein, miteinander und für andere. Kommen Sie mit auf die Fahrt. ■



KIRCHE –

GEHT DA

NOCH WAS?

„Dass wir durch Kindergärten als Lernorte des Glaubens oder kirchliche Schulen noch spürbaren Einfluss nehmen, daran habe ich den Glauben verloren.“

Wir haben den Satz 'Die Menschen da abzuholen wo sie stehen' gelernt umzusetzen. Jetzt müssten wir noch den Umstand akzeptieren, dass immer mehr Menschen gar nicht dahin wollen, wo wir sie hinführen möchten.“

THOMAS FRINGS,
EHEMALIGER PFARRER DER
PFARREI HEILIG KREUZ, MÜNSTER

„Es geht darum zu entdecken, wie Gott heute Menschen bewegt, berührt.“

Diese Krise ist vor allem Krise der Priester und Verantwortlichen, die sich und ihren Dienst an eine untergegangene Form der Kirche binden.

Da es um Mentalitätsverwandlung, um Umkehr und Paradigmenwechsel geht, braucht es dafür Zeit.“

CHRISTIAN HENNECKE,
LEITER DER HAUPTABTEILUNG PASTORAL,
BISTUM HILDESHEIM

„Es steht die Frage im Raum, ob die Menschen heutzutage überhaupt noch damit rechnen, dass Gottes Handeln erfahrbar ist in den sakramentalen Zeichenhandlungen.“

HARTMUT NIEHUES,
REGENS DES PRIESTERSEMINARS,
BISTUM MÜNSTER

„Die Kirche muss sich dessen bewusst sein, dass die meisten von ihnen bereits als kleine Kinder in diese ‚Servicekirche‘ aufgenommen wurden, ohne – in den meisten Fällen – zu einer eigenen Glaubensentscheidung geführt worden oder gelangt zu sein. Eine solche wurde fast nur Ordensleuten und Priestern ermöglicht und zugetraut.“

Der Glaube heute kann nicht mehr mit überlieferten Lehren begründet werden, sondern muss auf persönlichen Erfahrungen beruhen.“

PAUL WESS,
DOZENT FÜR PASTORALTHEOLOGIE,
INNSBRUCK

„Man darf sich nicht nach etwas sehnen, was es nie und nimmer (wieder) geben wird.“

Die eigenen Sehnsüchte als Zukunftsmodell von Kirche zu nehmen, das wird nicht funktionieren.

Man wird dann immer nur jene erreichen, die ungefähr so sind oder werden wollen, wie jene, die noch in kirchlichen Zusammenhängen anzutreffen sind.“

RAINER BUCHER,
PROFESSOR FÜR PASTORALTHEOLOGIE,
GRAZ

Sankt Mauritz – ein Entwicklungsweg

Wie schauen die, die den Fusionsprozess mitgestaltet haben, heute auf die Pfarrei?

AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT. ODER?

Barbara Stinnesbeck-Schmidt

Nach einigen Jahren ehrenamtlichen Engagements im Pfarrgemeinderat, unzähligen Sitzungen auf verschiedensten Ebenen im Kooperationsrat und später in der Steuerungsgruppe, zahlreichen Briefen und Anhörungen bei Bischöfen und Generalvikar war ich 2013 wirklich froh, mit dem Tag der Fusion diese Arbeit beenden zu können. Was hatten wir erreicht?

Bei kontinuierlichem Rückgang von Priester- und Gläubigenzahlen war es gelungen, die von oben verordnete Fusion – die aktuell als einzig mögliche Antwort darauf gesehen wurde – in einem fairen Miteinander mit einem einigermaßen vernünftig erscheinenden Konzept unter Beachtung der bisherigen Stärken der Gemeinden umzusetzen.

Und heute? Eine eigentliche Fusion der einzelnen Gemeindeteile zu einer neuen Gemeinde hat nicht stattgefunden. Auf der Verwaltungsebene hat es sehr wohl eine Bündelung der Kräfte gegeben (z.B. Kitas,

Kirchenvorstand, Pfarrbüros, hauptamtliche Verwaltung). Aber inhaltlich? Ich habe den Eindruck, dass es an den einzelnen Kirchorten ähnlich zugeht wie vor der Fusion auch. Und Begegnungen untereinander sind eher punktuell geblieben, ein richtiges Zusammenwachsen ist es nicht geworden. Dafür ergibt sich eher der Eindruck, dass die Kirchen leerer geworden sind, und dass die Menschen die Verlässlichkeit vor Ort vermissen. Sowohl die erhebliche Fluktuation der hauptamtlichen Seelsorger als auch deren Rotation ohne vorherige Bekanntgabe durch die Gottesdienste sowie teilweise auch das geringe Interesse an persönlichen Kontakten führt zum Gefühl des zumindest teilweisen Verlustes von religiöser Heimat. Und das, wo wir rein zahlenmäßig kaum weniger Seelsorger haben als zuvor.

Aber es gibt einige zukunftsweisende Veränderungen: das – auch vor der Fusion schon vorhandene – Laienengagement in der Liturgie hat sich weiter verstärkt. Und neben der Seelsorge im Trauerfall haben wir jetzt auch Leiterinnen für Wort-Gottes-Feiern, die ab der Adventszeit regelmäßig Gottesdienste anbieten – ein ermutigendes Zeichen.

Für mich selbst sind die liturgischen Feiern das Herz einer christlichen Gemeinde. Hier kann man – oder auch nicht – den Geist einer Gemeinde spüren. Die Feiern können/sollen/wollen eine Gottesbegegnung ermöglichen, ein heilsamer Ort in Raum und Zeit sein. Nicht zuletzt sollen sie auch ein Forum für die nächste Generation und auch für Kirchenferne sein.

Das sehe ich insgesamt im Moment nicht so optimal umgesetzt. Und so wünsche ich mir mehr Verlässlichkeit im liturgischen Stil, in Kirchenmusik, in persönlichen Kontakten – und weniger Versorgung in der Fläche.

SO UND SO

Martin Remke

Zunächst gab es eine spürbare personelle Entwicklung. Dies zeigte sich meiner Ansicht nach in einem Wechsel der Hauptamtlichen und eines Teils der engagierten Ehrenamtlichen. Und dies ist auch eine gute Entwicklung, denn mit neuen Menschen kommen auch neue Perspektiven und Ideen. Daneben haben sich aber auch die Menschen selbst weiterentwickelt. Die Christen in unseren Gemeinden sind sich ihrer selbst bewusster geworden und haben ihre eigene Position in der Kirche bestimmt. Durch die äußeren Umstände gezwungen, wurden Menschen „aktiviert“ und haben sich eingebracht.

Die Entwicklung merke ich auch an mir selbst. Ich bin viel flexibler, was meine Teilnahme an Veranstaltungen angeht, seien es Gottesdienste, Gebetszeiten oder Gemein-

defeste. Ich fühle mich überall als Kirche. Es ist egal, in welchem Gebäude ich mich befinde oder welche Personen um mich herum sind, wir alle sind Christen und feiern dasselbe. Wir haben zusammen viele gute Pläne angefangen und durchgeführt, so dass ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind.

Was mich an der Entwicklung befremdet, ist die Struktur, die in unserer Pfarrei etabliert wurde. Es gibt den Kirchenvorstand, den Pfarreirat, die Ortsgemeinderäte. Es gibt Ausschüsse auf Pfarrei- und Gemeindeebene und vieles mehr. Allein durch Sitzungen, Formalien etc. werden so viele Kräfte gebunden und Menschen doppelt oder sogar dreifach belastet. Auch wenn unsere Pfarrei rein rechnerisch über 20.000 Katholiken hat, sieht die Realität anders aus. Müssen wir angesichts der tatsächlich Glaubenden unsere Kräfte so einsetzen und vielleicht sogar verschwenden?

Ich glaube auch, dass wir dadurch für neue Christen abschreckend und undurchsichtig erscheinen. Wie soll ich denn jemandem, der nicht in der Kirche oder unserer Pfarrei zuhause ist, erklären, wer hier für was zuständig ist? Ich selbst bin zum Glück in fast keinem dieser Gremien mehr, aber selbst dort, wo ich engagiert bin, entmutigt mich das viele Reden. Vielleicht sollten wir einfacher weniger diskutieren und mehr machen. ■

Wachsen, Wirken, Wahrnehmen

*Die Dokumentation eines
aufschlussreichen Feedback-Projekts.*

Ein Jahr lang hat eine Projektgruppe des Pfarreirats 12 Frauen und Männer aus der Pfarrei, die nicht in Gruppen oder Gremien engagiert sind, wiederholt ins Gespräch miteinander gebracht und gebeten, über ihre Erfahrungen mit der und ihre Wahrnehmungen zur Pfarrei ins Gespräch zu kommen. Aus den Gesprächsprotokollen wurden zentrale Rückmeldungen gebündelt.

KIRCHE SEIN VOR ORT

Menschen suchen Menschen in unserer Pfarrei – Angebote und Strukturen dürfen dies nicht verhindern. Beheimatung ist schwieriger geworden, ergibt sich nicht aus Gewohnheit. Man muss selber aktiv werden dafür.

Menschen suchen Dienste in unserer Pfarrei – sie können sich gut orientieren, die Angebote sind greifbar, nicht immer stimmt die Qualität.

Menschen suchen Glauben in unserer Pfarrei – an vielen Orten, auf vielerlei Weise, in vielerlei Stilen. Die zugelassene Offenheit, Vielfalt und Buntheit ist eine Chance.

Menschen möchten sich einbringen in unsere Pfarrei – „Wir haben so viele Ressourcen und nutzen diese nicht.“ Warum? Weil sie anders sind, weil sie Neues einbringen, weil sie einer bestimmten Glaubens-tradition nicht in den Kram passen, weil sie Projekte statt Mitgliedschaft vorziehen?

SANKT MAURITZ ALS FUSIONIERTER PFARREI

Es ist noch nicht fertig, die Fusion als Verwaltungsfusion und die entstandene neue Pfarrei als Identitäts- und Planungsgröße zu begreifen.

Nicht übersehen: Soziale Gefüge kann man nicht fusionieren.

Die Grundstruktur von „Pfarrei > Kirchort > Gemeinschaft“ ist plausibel. Aber warum grenzen sich die Kirchorte noch so sehr voneinander ab? Eigenes Profil im Miteinander entdecken.

Zukünftige Leitworte vielleicht „Weniger – Einfach – Gut“.

Eine wertkonservative Klientel, die in lokaler Kirche auch einen „Andersort“ zum alltäglichen Leben sucht, soll sich öffnen für Neues – das kann auch zu Enttäuschungen führen.

OFFENE THEMENFELDER

Seelsorger, insbesondere die Priester, als persönlich bekannte Lebensbegleiter zu erleben ist nicht mehr möglich. Das ändert etwas. Enttäusche Kirchenerwartung. Bindung an Gemeinde über Hauptamtliche gelingt nicht mehr.

Willkommenskultur ausbauen. Es gibt sehr eingefahrene Betriebsabläufe. Achtsamkeit auch auf „Neue“ und bewusstes Draufzugehen, zum Beispiel an der Kirchentür.

Kirchenräume als Orte der Begegnung mit Gott und unter Menschen. Potential dafür scheint noch nicht ausgereizt.

Wichtige Zielgruppen: Senioren, Alleinstehende, Eltern junger Kinder > Leistungsdruck, Vereinsamung und Vereinzelung begegnen.

Relevanzen schaffen. Menschen erhalten Lebenshilfe und Sinnbestätigung auch ohne uns, denn wir sind nicht die einzigen „Anbieter“ auf dem „Areopag“.

Die Rückmeldungen fließen wertschätzend in die Gestaltung des Lokalen Pastoralplans ein. ■

GEMEINDE?

IN SICHT!





Was ist Gemeinde? Was ist Pfarrei?

Pastoralreferent Jan-Christoph Horn macht sich dazu einige Gedanken.

Das Verständnis von Gemeinde ist nicht nur in unserer Pfarrei virulent. Mir begegnen verschiedene innere Bilder. In Folge dessen wird der Begriff sehr unterschiedlich eingesetzt. Und fehlende Verständigung führt zu ... Sie wissen schon.

„Wir gründen nicht eine oder vier, fünf Gemeinden, sondern tausend“, steht im Pastorkonzept von 2012/13. Gemeinde ist demnach nicht mehr das, was wir früher als „Pfarrfamilie“ bezeichnet haben. Wir wissen aber auch: Gemeinde auf Ebene der Gesamtpfarrei Sankt Mauritiz funktioniert nicht. Also, was ist Gemeinde dann?

Gemeinde ist kein Strukturbegriff. Pfarrei und Kirchort sind Strukturbegriffe. Aber Gemeinde nicht. Gemeinde ist soziales Geschehen, ist Beziehung. Beziehung von Mensch zu Mensch, von Christ zu Christ, nicht über Funktionen bestimmt.

Soziale Beziehung braucht Übersichtlichkeit. Soziologen sagen: Zu mehr als 120 Menschen kann ein Mensch nicht in Beziehung stehen. Die Zahl sei dahingestellt, aber Gemeinden können demnach nicht 21.000 und selbst keine 4.000 Mitglieder haben.

Christliche Gemeinde ist soziale Beziehung mit und um Jesus Christus. Um ihn versammelt man sich („Der Herr sei mit euch“), von ihm her wird Mitverantwortung für das soziale Umfeld übernommen („Geht und bringt den Frieden“).

Die Kirchortstruktur macht Gemeinden sichtbar und unterstützt sie. Hier gibt es Infrastruktur und Anlaufstellen. Die Pfarrei dient einer lebendigen Pastoral. Hier werden die Strukturen vereinbart, Absprachen getroffen, Service angeboten. Die Pfarrei ist auch die Strukturebene, die der Bischof benutzt, um seine Diözese zu ordnen und seine Ressourcen zu verteilen, v.a. Geld und Seelsorgepersonal. Wo Gemeinde ist sagt der Bischof nicht. Gemeinden gilt es von den Verantwortlichen in der Pfarrei zu entdecken, zu begleiten, zu gründen.

Vom Pastoraltheologen Ernst Troeltsch stammt die Aussage: „Kirche macht die Gläubigen. Die Gläubigen machen die Gemeinde.“ Pfarrei, Kirchort, Gemeinde – das ist ein Unterschied, aber kein Widerspruch. Statt Abgrenzung macht „Zugrenzung“ Sinn. Es gilt, darüber ins Gespräch zu kommen. ■

Kirchort in Veränderung

Der Kirchort Konrad ist im Umbruch – im wahrsten Sinne, wie Susanne Tyczewski berichtet.

Im Jahr 2011 schloss das Pfarrbüro, 2013 das Pfarrheim. Das alte Pfarrhaus ist seit längerer Zeit nicht nutzbar. Wie kann sich kirchliches Leben in solchen Übergangszeiten noch gestalten und erhalten?

Für die meisten Aktivitäten gilt im Moment der Satz von den drei Phasen des Umbruchs: „Gibt es noch – Gibt es nicht mehr – Gibt es noch nicht wieder“. Können Sie sich vorstellen, wie das ist, wenn es keine Versammlungsräume rund um die Kirche mehr gibt? Wenn jede Zusammenkunft nach außerhalb verlagert werden muss, wenn dem Leben vor Ort buchstäblich der Raum genommen worden ist? Die Bücherei: in der Sakristei der Kirche. Der Seniorentreffpunkt: in der Gaststätte des Tennisvereins. Die Kurse der Frauengemeinschaft: zu Hause im Wohnzimmer. Die Messdiener: haben kein Quartier. Der Gemeindetreff: braucht gutes Wetter, um draußen stattzufinden.

Im letzten Jahr sind viele aktive Gemeindeglieder verstorben. Nicht alle waren hochbetagt. Das macht traurig, weil sie das Leben vor Ort mitgetragen und geprägt haben, aber nur den Ab- und Umbruch und nicht mehr den Neuaufbruch erlebt haben.

Der wichtigste Raum für kirchliche Identifikation bleibt die Konradkirche. Täglich geöffnet vom ehrenamtlichen Schließdienst. Regelmäßig gepflegt von den ehrenamtlichen Küstern. Zu Ostern gründlich durchgeputzt vom Ortsgemeinderat.

Für die meisten Aktivitäten gilt im Moment: „Gibt es noch – Gibt es nicht mehr – Gibt es noch nicht wieder.“

Der Neuaufbruch wird kommen, da sind wir uns sicher. Ab Sommer haben wir wieder Versammlungs- und Begegnungsräume im um- und ausgebauten Pfarrhaus und schon heute Ideen, wie die Räume zum Leben erweckt werden können. Die Flüchtlingsarbeit wird eine Rolle spielen, ebenso die Bildungsarbeit vor Ort und für die gesamte Pfarrei. Die Kita ist an den Kirchplatz gezogen, was neue Nähe schafft. Und die Musikgruppen am Kirchort entwickeln sich beständig weiter.



Die Vorfreude darauf muss sich erst ausbreiten, denn die Zeit des Umbruchs war lang und nicht ohne Folgen. Aber wir haben Hoffnung. Und Kraft. Und draußen vor der Kirche, direkt neben der Statue des heiligen Konrad, brennt Tag und Nacht eine Kerze. Wenn jemand aus dem Viertel gestorben ist. Aber auch, wenn ein Fest bevorsteht. Oder einfach so, um zu zeigen: Hier ist Leben, auch wenn der Raum jetzt noch knapp ist. Hier wird gebetet, gesungen und gehofft. Hier hat sich die Kirche schon einmal gegen den Zeitgeist behauptet, nämlich als sie 1938 in dunkler Zeit gebaut wurde. Sie wird es auch dieses Mal schaffen. Und vielleicht sind wir damit weiter als gedacht und gefühlt. Denn „nicht mehr“ ist immer auch die Vorstufe zum „schon wieder“ oder zum „stattdessen“.

Gottes Geist durchweht auch die Welt hinter dem Kanal, gewaltig und unbändig. So war es gestern, so ist es heute – und morgen. In einem Lied von Peter Janssens heißt es im Refrain: „Im Meer der Zeit nicht untergehn, im Meer der Zeit den Tag bestehn, den Tag bestehn und weiter, weiter, weitergehn.“ Es ist Nr. 836 im Gotteslob, lesen Sie es mal nach oder singen Sie es. Es ist unser aller Lied. ■

Mehr als ein Chor

„Wir teilen Freud und Leid miteinander“ sagt Eva-Maria Niehues vom Kirchenchor Herz Jesu und St. Elisabeth.

Der Kirchenchor Herz Jesu (gegründet 1898/99) und der Kirchenchor St. Elisabeth (gegründet 1929) sind seit 2001 zu einer Chorgemeinschaft zusammengewachsen.

Unser Kirchenchor ist eines von vielen bunten Steinchen, das mit zur Bildung von Gemeindeleben beiträgt. Der Chorgesang verleiht den Gottesdiensten einen besonderen Rahmen. Wie sagte schon Luther: „Die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, die den Teufel vertreibt und die Leute fröhlich macht.“

In unserem Chor sind Menschen jeder Altersgruppe und so verschieden; aber dennoch sind sie im Laufe vieler Jahre miteinander zu einer Gemeinschaft verwachsen. Natürlich gibt es Konflikte und menschliche Schwächen, genauso wie sie sich täglich in der Gemeinschaft der Familie, in den Gemeinschaften von Sport und Kultur, aber auch in der Gemeinschaft der Kirche als Gemeinde zutragen. Wir teilen Freud und Leid im Chor miteinander, und das Gesellige kommt auch nicht zu kurz. Typische Kirchenchöre, zu denen unser Chor auch zählt, haben es in der heutigen Zeit nicht leicht, Nachwuchssänger zu fin-

den. Für viele junge Menschen ist es „uncool“, in einem Kirchenchor mitzusingen. Angesichts dieser Tatsache wird unsere Chorgemeinschaft in Kürze bedauerlicherweise nicht mehr in der Lage sein, mit den noch vorhandenen Sängern und Sängerinnen Gottesdienste musikalisch mitzugestalten.

Ich habe manchmal den Eindruck, dass der Kirche – wir alle sind Kirche – das ehrliche Interesse am Menschen fehlt. Das Miteinander ist oft zu wenig und Worte als Vermittlung reichen oft auch nicht. Entscheidend sind christliche Gemeinschaften, die voneinander wissen, einander helfen, füreinander Sorge tragen und in denen Anteilnahme, Solidarität und Zugewesen erfahren werden. Dazu braucht man Kraft und Ausdauer von Gott.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Kirchorte sollten im Dialog bleiben, aufmerksam sein für Bedürfnisse und Sorgen anderer, um all denen, die durch Fusionen „heimatlos“ geworden sind, eine neue Perspektive zu geben. ■

Ich höre
dir zu

Ich bete
für dich

(M)Ein Ort in Kirche

Von der ganz persönlichen Seelsorge in einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft schreibt Christiane Kempkes.

Unsere KCG hat sich vor einigen Jahren gegründet. Nach ein paar Ein- und Austritten in der Gründungsphase sind wir seit circa fünf Jahren eine konstante Gruppe, bestehend aus sieben Frauen. Mit der Zeit sind wir richtig gute Freundinnen und uns untereinander sehr wichtig geworden. Ein Gründungsmitglied ist so etwas wie unsere Leiterin. Sie bringt immer mal wieder neue Impulse mit und bereitet die Abende teilweise vor.

Wir treffen uns etwa alle vier Wochen im Pfarrer-Eltrop-Heim, zumeist zum Bibelteilen. Wir haben aber auch schon einige Aktionen außerhalb gehabt, wie z.B. den Besuch des ehemaligen KZ-Lagers und des Klosters in Esterwegen, Adventssingen im Casa Mauritz, gemeinsame Filmabende, Besuch einer Krippenausstellung u.a. Wir feiern auch mal unsere Geburtstage und genießen bei unseren Treffen ein gemeinsames Glas Wein oder Wasser.

Wir wurden gefragt: „Was ist Gemeinde an dem, was Ihr tut? Was gibt Euch das?“ – Wir können gemeinsam unseren Glauben leben, was bei der einen oder anderen in der Familie/im Alltag nicht immer mög-

lich ist. Wir teilen das Wort Gottes, werden durch unterschiedliche Wahrnehmung der Bibelstellen immer wieder auf ganz neue Aspekte eines Textes, des persönlichen Glaubens gebracht. Bei uns darf jede so sein, wie sie ist und vollkommen ehrlich äußern, wenn sie mit Glaubensdingen hader, anders fühlt oder wahrnimmt. Wir teilen mit ganz viel Anteilnahme Freud und Leid und betreiben ganz persönlich miteinander Seelsorge.

Inwiefern sind KCGs also ein Ort in der Kirche? Da wir unseren Glauben leben und teilen, miteinander im Gespräch sind, mit- und füreinander beten, zuhören, sind wir Kirche getreu dem Motto „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Und was brauchen wir von der Pfarrei? Das Angebot der KCG-Oasentage ist gut, die Möglichkeit der Raumnutzung und die Unterstützung der KCG-Gruppensprecher mit neuen Anregungen. ■

Das eigene Tun mit der Pfarrei verknüpfen

Katharina Vinnenberg berichtet von den Pfadfindern.

Wir DPSG-Pfadfinder aus Herz Jesu: Das sind ca. 50 Aktive zwischen sieben und 30 Jahren. Uns verbindet mehr als die Liebe zu Lagerfeurrunden unter freiem Himmel und zur Natur – denn wir sind eine kleine Gemeinde, die gerne gemeinsam Aktionen und Fahrten plant und durchführt.

Die Kinder und Jugendlichen treffen sich wöchentlich in ihren Altersstufen und mehrmals jährlich mit allen Gruppen zusammen: Jahres-Höhepunkt ist das zweiwöchige gemeinsame Sommerlager. Dadurch entwickelt sich ein enger Kontakt untereinander, es entstehen Vertrauen und Freundschaften über verschiedenste Altersstufen hinaus, genau wie in einer gut funktionierenden Gemeinde. Das Hobby und die Lebenseinstellung „Pfadfinder“ führt uns immer wieder zu spannenden Gesprächen und zu Kontakten zu anderen Pfadfindern aus anderen Teilen Deutschlands und der Welt.

Außerdem gibt uns unser Hobby einen Anknüpfungspunkt mit unserem Glauben. „Als Pfadfinder und Pfadfinderin stehe ich zu meiner Herkunft und meinem Glauben“ lautet eines unserer Pfadfindergesetze.

Damit ist es für uns ein Ort in der Kirche und eine Möglichkeit, unseren Glauben an Gott aktiv zu leben. Pfadfinder werden immer wieder ein Ort der Kirche, wenn wir beispielsweise das Friedenslicht aus Bethlehem im Dom abholen und es in der Weihnachtsmesse in die Gottesdienstgemeinde tragen, oder wenn wir gemeinsam im Sommerlager Gottesdienst feiern.

Auch wenn wir viel als Pfadfinderstamm intern arbeiten, sind wir glücklich darüber, Teil einer blühenden und vielfältigen Pfarrei zu sein. Von der Pfarrei brauchen wir für unsere Gemeinschaft Kontakte und Anknüpfungspunkte an die Vorhaben der Gemeinde. So ist beispielsweise ein hauptamtlicher Seelsorger der Pfarrei als Kurat in der Leiterrunde dabei und verknüpft so unser Tun mit der Pfarrei. Auch besuchen wir verschiedenste Gremien wie die Fachgruppe Jugend, in welcher VertreterInnen aller Leiterrunden zusammenkommen. Gemeinsam mit und für die Pfarrei gestalten wir die verschiedenen Feste mit. Dies ist immer eine schöne Gelegenheit, mit Mitgliedern der Pfarrei in Kontakt zu treten. ■



Raum für Begegnung, der Gemeinde bildet

Von der „Kunstkirche“ Erpho berichtet
Ortrud Harhues.

Eine Gruppe Kunstfreunde aus KAB und Kirchort Edith Stein organisiert seit 2002 im zweijährigen Rhythmus Ausstellungen zu einem bestimmten Thema in der Erphokirche. In der Fastenzeit ist dann jeweils das Ergebnis von Künstlern und Künstlerinnen, Gemeinemitgliedern und Gästen aus Münster und darüber hinaus zu sehen. 2016 lautete das Thema „von wegen paradies“. Die Planungen für 2018 haben bereits begonnen. Die Ausstellungen ermöglichen vielfältige Begegnungen und bilden damit Gemeinde.

Die Künstler begegnen einem spirituellen Raum und einem Thema zu Grundfragen menschlicher Existenz. Gottesdienst- und Kirchenbesucher begegnen zeitgenössischer Kunst in einem vertrauten Raum, der sich auf Zeit verändert hat. Im vergangenen Jahr wurde das deutlich durch den Tausch der Bänke gegen Stühle. Gottesdienste, die das Thema der Ausstellung aufgreifen, oder Kurzandachten mit Betrachtung einzelner Kunstwerke vertiefen diese Begegnungen. Manche begegnen in der Vorbereitungsphase ihrer eigenen Kreativität, ihrer Lust, sich auszudrücken, und tragen Exponate zur Ausstellung bei. Sie begegnen sich selbst neu.

Christen begegnen kunstinteressierten Besuchern. Ausstellungsbesucher begegnen einer Kirchengemeinde und sind eingeladen, sich auf mehr einzulassen: auf sich selbst und andere Menschen, auf Gott und den christlichen Glauben.

Auch weitere Kulturveranstaltungen wie Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen haben Platz in der Kirche gefunden, ebenso das „Kunstwerk des Monats“, und bereichern Gemeinde, Gläubige und Besucher.

Um Kunst und Kultur für die Pfarrei zu erhalten und auszubauen, braucht es auch in Zukunft den Raum der Erpho-Kirche, in der bewusst die Begegnung von Liturgie und christlichem Glauben einerseits und von freier Kunst und Experiment auf der anderen Seite gepflegt werden kann. Es braucht dazu Menschen, die diese Begegnungen gestalten und immer wieder initiieren, ein finanzielles Budget, Offenheit für neue Erfahrungen, Mut zu unkonventionellen und herausfordernden Ideen, Dialogbereitschaft und Sensibilität, die Kunst als eine wichtige Stimme der Gegenwart ernstnimmt und mit ihr in Kontakt kommen will. ■

Heimat ist da, wo Gemeinschaft ist

Auch traditionelle Vereine wie die Schützen finden in der Großpfarrei ihren Ort. Peter Georg Gierse berichtet.

Der Leitspruch der Schützenbruderschaft Lamberti-Hansa e.V. von 1863 lautet heute wie zur Gründung „Glaube, Sitte und Heimat“. Heimat ist da, wo die Gemeinschaft ist. Das ist natürlich vom Ort her gesehen eigentlich das Pfarrer-Elthrop-Heim (PEH), das kann aber auch die Schützenhalle des Sommerlagers sein. Sitte bedeutet, dass wir nicht nur gesittet feiern, sondern auch auf „gesittete“ Verhältnisse achten. Hierzu werden unsere Gruppenleiter durch Lehrgänge z.B. in Sachen der Kindwohlgefährdung ausgebildet. Glaube soll nicht nur durch die Gottesdienste zu unseren Festen dargestellt werden, sondern ist ein fester Bestandteil unserer Bruderschaft. Deshalb ist es für uns auch wichtig, einen Präses wie Pastor Robert Mensinck zu haben.

Neben dem Brauchtum engagieren wir uns am Kirchort Herz Jesu, leben eine Partnerschaft mit der münsterischen Partnerstadt Mühlhausen, und viele Mitglieder sind auf übergeordneten Ebenen im Schützenwesen, insbesondere in der Jugendarbeit, tätig. Sieben Jugendschießleiter sorgen für den Schießsport auf dem Schießstand im PEH.

Das Heim dient also als Begegnungsstätte, wie es in seiner Bestimmung gedacht ist. An sportlichen Wettkämpfen nehmen wir mit vier Mannschaften teil. Da der Schießsport erst ab 12 Jahren ausgeübt werden darf, führen wir die Jüngeren durch eine Laserbiathlon-Schießanlage an den Sport heran. Der Fahnenschlag als Brauchtum wird von vielen Mitgliedern betrieben. Er symbolisiert die Fesselung und Entfesselung des Heiligen Sebastian.

Seit über 40 Jahren wird ein Pfingstzeltlager durchgeführt. Weitere Lager, Fahrradtouren und Ausflüge werden für die Jugendlichen angeboten. Wie seit vielen Jahren wird auch dieses Jahr wieder ein großes Sommerlager ausgerichtet, um das sich ein 20-köpfiges Team kümmert. In den letzten beiden Jahren wurden wir als bester Verein in Bezug auf außersportliche Jugendarbeit vom Stadtsportbund Jugend ausgezeichnet. Gerade bei der Fortbildung arbeiten wir intensiv mit dem Jugendbereich zusammen.

Wir hoffen, unsere Arbeit noch lange fortführen zu können. ■



Familienkreis – ein Teil von Kirche

Franziska Lenkeit ist mit einem Familienkreis groß geworden im Leben und im Glauben.

Mein Familienkreis ist für mich zu einer Gemeinde in der Gemeinde geworden. Gegründet wurde er vor über elf Jahren, als wir Kinder alle noch klein waren.

Bei unseren gemeinsamen Treffen und gemeinsamen Reisen erleben wir Gemeinschaft, feiern und lachen zusammen und

Mein Familienkreis ist für mich zu einer Gemeinde in der Gemeinde geworden.

entdecken Neues. Gleichzeitig ist der Familienkreis ein Raum zum sprichwörtlichen Diskutieren über Gott und die Welt, wobei unterschiedliche Meinungen anerkannt und akzeptiert werden. Ich fühle mich aufgehoben, und unsere gemeinsamen Aktivitäten stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Schön ist, dass unsere Familien im gleichen Wohnviertel leben und wir uns auch außerhalb unserer Treffen sehen. So haben z.B. einige von uns zusammen die Schule oder die Kita besucht, und in der „großen“

Gemeinde treffen wir uns bei Gottesdiensten und Veranstaltungen.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern wie es ist, nicht im Familienkreis zu sein. Ich denke, ich spreche für alle, wenn ich sage, dass wir in unserem Familienkreis ein Stück Heimat gefunden haben. ■

Familienkreise sind kein Verein oder Verband, sondern bieten eine Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten zu treffen.

Die Treffen finden im privaten Rahmen statt. Inhalte für die Treffen werden von außen nicht vorgegeben, jeder Kreis beschäftigt sich mit den Themen, die ihn interessieren. Das reicht dann von Erziehungsfragen und Alltagsbewältigung bis hin zu Partnerschaftsthemen, Wertvorstellungen oder Glaubensfragen.

Gemeinsame Aktionen – ob Ausflug, Kochen, Kultur ... – führen die Familien zusammen und bereichern jede einzelne Familie.

Das Blechbläser- Ensemble – ein Kind der Fusion

Wolfgang Buskühl berichtet.

Mit der Gründung der Gemeinde Sankt Mauritz entstand auch das „Blechbläserensemble Sankt Mauritz“ unter der Leitung von Thomas Stähler. Von allen Kirchorten und auch darüber hinaus kommen Menschen zusammen, die Freude daran haben, gemeinsam Musik zu machen.

In vielen evangelischen Kirchengemeinden ist es Tradition, dass Posaunenchoräle zur musikalischen Bereicherung der Gottesdienste und des Gemeindelebens beitragen. Sankt Mauritz hat nun einen eigenen „katholischen Posaunenchor“. Auch unser Blechbläserensemble will das Leben der jungen Pfarrei bereichern.

Startzeichen dafür war 2013 der Gottesdienst zur Fusion der vier Gemeinden zu Sankt Mauritz, bei dem wir zum ersten Mal einen musikalischen Beitrag geleistet haben. Seitdem wurden viele feierliche Gottesdienste, aber auch Gemeinde- und Kirchortfeste musikalisch mitgestaltet. Dieser Dreiklang – Musik, Gemeinschaft und gemeinsames Engagement – sowie natürlich das Kennenlernen neuer Menschen ist es auch, der mich motiviert, hier mitzumachen.

Als Schüler habe ich angefangen, Trompete zu spielen. Während meines Studiums lag die Trompete meist im Keller, nur zu seltenen Gelegenheiten – wie für eine Fronleichnamprozession, einen Martinsumzug

Das Kennenlernen neuer Menschen motiviert mich, hier mitzumachen.

oder eine Weihnachtsfeier – wurde sie wieder hervorgeholt. Deshalb habe ich mich gefreut, dass es zur Gründung des Bläserensembles gekommen ist.

Man kann sagen, wir sind ein Produkt der neuen Pfarrei Sankt Mauritz. Hier bietet sich die Gelegenheit, auch mal über den eigenen Kirchturm hinüberzublicken zu den anderen Kirchorten. Denn unsere Gruppe kommt viel herum in der neuen Gemeinde. Inzwischen haben wir schon an allen Kirchorten Musik gemacht und somit sicherlich auch einen Beitrag zum Zusammenwachsen der fusionierten Gemeinde geleistet. ■

Begegnung ist zentrales Moment

Andrea Neusser und Hedwig Stork berichten von der Gottesdienstgemeinde in St. Pius.

Die Piuskirche befindet sich an der Lahnstraße im so genannten Flüßviertel, einem dicht bebauten Wohngebiet zwischen Kanal, Warendorfer Straße und Schiffahrter Damm. Die 1963 erbaute Kirche ist ein sechseckiger Flachdachbau mit Wänden aus rotem Ziegelstein und auffallend schmalen, hohen Fenstern. Diese lassen einen lichtdurchfluteten Innenraum entstehen. Die Bänke sind darin so angeordnet, dass der Blick des Gottesdienstbesuchers, wo immer er auch Platz nimmt, auf den Altar in der Mitte der Kirche gerichtet ist. Man hat auch die Möglichkeit des Blickkontaktes zu seinen Mitfeiernden. So entsteht ein Gefühl der Gemeinschaft. Gerne werden auch immer wieder dieselben Plätze zur Feier des Gottesdienstes eingenommen. Vertraute Menschen in der Nähe.

Es sind überwiegend Ältere, die der gemeinsame Glaube zur Feier des Gottesdienstes zusammenführt. Nach dem Gottesdienst wird die Möglichkeit der Begegnung vor der Kirche in kleinen Gesprächsgruppen gern wahrgenommen. Man spricht über „Gott und die Welt“ – nachbarschaftliche Gespräche, die aber

auch gelegentlich aufzeigen, wie es dem Einzelnen persönlich geht, wo eventuell auch Hilfe erforderlich ist.

Beim monatlichen Frühstück im Anschluss an den Gottesdienst ist Begegnung wieder einer der zentralen Momente. Ankündigungen, Erinnerung, Werbung für Veranstaltungen am Kirchort, in der Pfarrei und darüber hinaus ermuntern zur Teilnahme und tragen dazu bei, ein Miteinander zu pflegen und zu leben. Schön ist es zu erleben, dass alle Gemeinschaften offen und Gäste immer willkommen sind.

Mit der afrikanischen Gemeinde, die schon seit Jahren ebenso in der Piuskirche beheimatet ist, sowie jüngst weiteren muttersprachlichen Gemeinden gibt es guten Kontakt. Ihre Gottesdienste am Sonntagmorgen sind ein Beitrag zur vielfältigen Spiritualität in der Pfarrei und ein Beitrag, der auch einstimmt in das Lob Gottes, das in der Piuskirche erklingt, wann immer Christinnen und Christen sich dort versammeln, um in gemeinsamem Beten und Singen ihren Glauben zu feiern. ■

Gemeinde ist Dienst am Menschen

Father Cyprian Odongo ist Pfarrer von St. Mauritz – in Uganda. Einblicke in eine Ortskirche an anderem Ort.

Kardinal Peter Turkson aus Ghana sagt: „An African parish is everything to everyone in a Christian neighbourhood.“ – „Eine afrikanische Gemeinde ist alles für jeden in einer christlichen Nachbarschaft.“

Die Gemeinde ist der Ort, an dem Menschen zum Gebet zusammenkommen; sie ist auch die Schule, in der Kinder und Jugendliche fürs Leben lernen; sie ist der Ort, an dem Alte und Kranke umsorgt werden; sie ist Treffpunkt für junge Leute, und oft ist sie auch der Ort, an dem Konflikte friedlich gelöst werden. Und sie ist der Ort, an dem die Not der Menschen wahrgenommen und gelindert wird.

St. Mauritz Obiya Palaro – seit vielen Jahren eng verbunden mit Ihnen in Deutschland – bedeutet also nicht nur Beten, sondern Dienst am Menschen: Schulen, Medizinstation, Sportplatz, Brass Band, Unterkünfte, Elektrizität und vor allem Zugang zu sauberem Wasser. Unsere Gemeinde ist Arbeitgeber für 72 Menschen; sie hat über 16.000 getaufte Mitglieder. Ich kümmere mich zusammen mit 14 Helfern um ca. 1800 Familien; jede von ihnen hat im Durchschnitt sieben Kinder.

In St. Mauritz gibt es vier Grundschulen mit mehr als 2.500 Schülerinnen und Schülern. Auch die höheren Schulen und

*Das gemeinsame Tun macht
Gemeinde aus.*

Institute in der unmittelbaren Umgebung werden von uns religiös betreut. Die Medizinstation nimmt Notfälle auf und gewährleistet Basisversorgung. Die Menschen kommen von weit her, und der jetzt angelaufene Neubau eines Krankenhauses wird die medizinische Versorgung weiter verbessern. Die Brass Band bringt Freude in unser Gemeindeleben; ca. 50 junge Leute machen mit und haben wirklich Musik im Blut.

St. Mauritz is always on the move, moving ahead with fresh ideas and new initiatives – St. Mauritz ist jederzeit unterwegs, in Bewegung, entwickelt sich weiter mit frischen Ideen und neuen Initiativen.

In Gulu und Umgebung gibt es zahlreiche Jugendliche, die aus ganz unterschiedlichen Gründen entweder gar keine Schule besuchen oder die Ausbildung abbrechen. Wir wollen ihnen demnächst grundlegende Kenntnisse (z.B. Nähen, Maurern, Metallverarbeitung) vermitteln.

Im Augenblick entstehen in St. Mauritz Unterkünfte für Mädchen, um ihnen den gefährlichen Schulweg zu ersparen. Mit

*St. Mauritz ist jederzeit
unterwegs, in Bewegung,
entwickelt sich weiter.*

Spendengeldern wird ein Krankenhaus gebaut, das nachhaltigere Hilfe garantiert. Anfang des Jahres war eine Besuchsgruppe aus Münster vor Ort und hat Musikinstrumente mitgebracht.

No gain without pain – obwohl wir vor vielen Herausforderungen stehen, empfinden wir unsere Arbeit nicht als Last, denn das gemeinsame Tun macht doch Gemeinde aus. ■

GEMEINDE –

DA GEHT WAS





Wir geben unserer Kirche ein Gesicht

Wie sieht die Kirche von heute aus? Dazu schreibt Pfarrer Hans-Rudolf Gehrman.

Viele Menschen erleben heute „die“ Kirche als Institution, als schwerfällig, engstirnig und bürokratisch, etwas weltfremd und veraltet. Ich erlebe die Kirche anders!

Für mich gibt es nicht DIE Kirche, sondern alle Getauften sind die Kirche. Ich erlebe eine Kirche, die ihr Gesicht konkret in der Gemeinde zeigt: WIR geben unserer Kirche ein Gesicht!

Am 4. Oktober 2015 wurden vier neue Mitarbeiter(innen) im Seelsorgeteam von Sankt Mauritiz begrüßt und in ihren Dienst eingeführt: Bernadette Alfert als Pastoralreferentin, Dr. Benedict Okike und Arogya Salibindla als Pastöre und ich, Hans-Rudolf Gehrman, als leitender Pfarrer. Nach anderthalb Jahren können wir vier Neuen sagen: Sie in der Pfarrei hatten es leicht, nur vier neue Gesichter kennen zu lernen! Für uns waren es unzählig viele neue Gesichter.

Aber das war und ist immer noch spannend. Wir erleben Sankt Mauritiz als eine vielseitige und bunte Kirche mit vielen Gesichtern. Jeder der Kirchorte hat sein eigenes Gesicht durch das jeweilige Profil Caritas, Kunst, Familie, Evangelisierung,

Bildung. Und an den Kirchorten sind viele Menschen in Gruppen und Gemeinschaften, in Verbänden und Einrichtungen engagiert, die viele Gesichter der einen Kirche sind.

Wir alle in unserer Pfarrei brauchen unser Gesicht nicht zu verstecken, sondern sollten Gesicht zeigen und Farbe bekennen dort, wo wir leben und arbeiten.

Der christliche Glaube hilft uns als Grundlage für ein sinnvolles Leben. Durch uns können auch andere davon erfahren. Jesus, in dem der unsichtbare Gott Gesicht, Stimme, Hand und Fuß bekommen hat, ist uns dabei Vorbild. ■

Da geht was!

Sebastian Frye ist seit wenigen Monaten Priester und hat sich damit ganz an die Kirche gebunden. Wie blickt er in die Zukunft?



Zehn Monate liegt meine Priesterweihe zurück (15. Mai 2016). In die letzte Vorbereitungszeit auf meine Weihe fielen einige Statements und Interviews, die mich recht nachdenklich gestimmt haben (Pfr. Thomas Frings, Dr. Christian Hennecke, Regens Hartmut Niehues). Manche Ansichten kann ich teilen, manche auch nicht. Sicher ist jedoch: Es ist schon eine ungewisse Zeit, in die hinein ich zum Priester geweiht wurde.

Als ich am vergangenen Pfingstfest versprochen habe, mein ganzes Leben in den Dienst der Kirche zu stellen, da konnte ich beim besten Willen nicht überblicken, was das eigentlich bedeutet. Auch habe ich noch niemanden getroffen, der mir sagen konnte, was es in den nächsten 10, 20, 50 Jahren heißen wird, Priester zu sein. Viele offene Fragen, und doch eine innere Gewissheit: Gott möchte mich in diesen Dienst nehmen und mich zu seinem Werkzeug machen. Was das konkret heißt, das wird ER mir in den nächsten Jahren zeigen. Wenn ich auch viele Fragen habe – da bin ich mir sicher!

Trotz der vielen offenen Fragen glaube ich doch, dass die Botschaft Jesu, welche

die Kirche zu den Menschen tragen soll, nach wie vor Antworten auf die großen Fragen bietet, die Menschen haben – besonders zu den verschiedenen Wende- und Knotenpunkten in ihrem Leben.

Natürlich ist das Antworten-Angebot in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft größer geworden. Doch das Wort Gottes ist ein Pfund, mit dem wir wuchern können: Wir brauchen keine Furcht zu haben, unseren Glauben anderen Menschen für ihr Leben anzubieten. Ich habe selbst erfahren,

Trotz der offenen Fragen glaube ich, dass die Botschaft Jesu nach wie vor Antworten auf die großen Fragen bietet, die Menschen haben.

wie das Wort Gottes in Momenten des Fragens und Zweifels zum Wegweiser wurde. Und ich glaube, dass genau die Christen, die selbst Feuer gefangen haben von diesem Gott, zu Fackeln werden können für andere, die suchen. Ja, in diesem Sinne bin ich überzeugt: In der Kirche und durch die Kirche – da geht noch einiges!

Und doch muss ich bei einem realistischen Blick sagen, solche Momente, in denen ich meinen Glauben mit jemandem teile und er im Erleben meines und unseres Lebens Feuer fängt, das sind kostbare Sternstunden. Vielleicht ist es hilfreich, wenn wir uns selbst eingestehen, dass daraus nicht gleich ein ganzer Sternenschauder wird. Manchmal gibt es, auch bei mir, immer noch die Hoffnung, wenn wir uns nur richtig ins Zeug legen, dann wird alles wieder so wie in der „guten alten Zeit“ der Volkskirche, bei der sich das ganze Stadt-

Ich bin überzeugt: Manches geht nicht mehr. Und es gibt Neuaufbrüche.

viertel am Sonntag im Hochamt traf (solche Zeiten habe ich ja eigentlich nicht einmal selbst erlebt). Wenn wir mit solch einer versteckten Erwartung unseren missionarischen Eifer ausleben, dann, glaube ich, können wir nur enttäuscht werden. So wie in den 50ern wird es nicht mehr werden!

Wir befinden uns derzeit noch in einer Phase massiver Veränderungen. Manche Formen sowohl der kirchlichen Infrastruktur als auch des Pfarrei-Lebens stammen noch aus dieser „guten alten Zeit“. Und wenn ich auf manches in unserer Kirche schaue, dann stelle ich immer wieder fest: Es passt doch schon länger nicht mehr mit der sich verändernden Realität der Kirche und auch mit den sich verändernden Fragen der Menschen zusammen. Deshalb bin ich davon überzeugt, manches in der Kirche geht auch nicht mehr! Manche Formen kirchlichen Lebens haben wichtige und notwendige Antworten auf die Fragen ihrer

Zeit gegeben, und daher ist es eine Gnade, dass sie ihren Platz in der Geschichte des Gottesvolkes und der Gesellschaft hatten. Und doch glaube ich, manche dieser Formen werden zu Ende gehen.

Zum Glück ist es aber auch so, dass wir nicht ausschließlich den Niedergang kirchlichen Lebens beobachten können. Es gibt Neuaufbrüche – zum Teil in den Pfarreien, zum Teil aber auch in Gruppen und Gemeinschaften, die parallel zu den klassischen Pfarrei-Strukturen entstehen. Meine Vision für die Zukunft der Kirche ist es, dass es bei all den sinkenden Zahlen dennoch geistliche Zentren gibt. Orte, an denen Christen zusammenkommen, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken, aber auch, um den Glauben in lebendiger Weise zu feiern. Ich glaube, dass Christen, die mit solchen Zentren geistlichen Lebens verbunden sind, auch eine Strahlkraft für ihre Umwelt haben. Von solchen geistlichen Zentren aus würden die Christen und auch die Priester losziehen, um das Wort Gottes und die Sakramente zu den Menschen zu bringen.

Kirche – da geht was! Vielleicht ist es eher die Frage, ob wir uns auf das einlassen, was Gott schon aufbrechen lässt. Ob wir kreativ und mutig sind, diese neuen Wege mitzugehen. „Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43, 19) ■

Warum Pfarrei als Kirche vor Ort?

Aus einer Ansprache von Papst Franziskus für Vertreter von Pfarreien der Diözese Rom.

Die Pfarrei ist nach wie vor wertvoll. Die Pfarrei muss bleiben. Sie ist eine Struktur, die wir nicht über Bord werfen dürfen. Die Pfarrei ist ja gerade das Haus des Gottesvolkes, in dem es lebt. Die Frage ist, wie ich die Pfarrei gestalte! Es gibt Pfarreien mit geschlossenen Türen.

Aber es gibt auch Pfarreien mit offenen Türen, Pfarreien, in denen, wenn jemand mit einer Frage kommt, gesagt wird: »Ja, ja ... bitte, nehmen Sie Platz! Was haben Sie auf dem Herzen?« Und man hört zu, mit Geduld. Denn sich um das Volk Gottes kümmern ist anstrengend. In dieser heutigen Welt mit so vielen Problemen eine Pfarrei voranzubringen, ist mühsam. Und der Herr hat uns berufen, damit wir uns ein wenig anstrengen; um zu arbeiten und nicht, um auszuruhen.

Die Erneuerung der Pfarrei ist eines der Dinge, die wir immer vor Augen haben müssen: Wie geht es der Pfarrei? Was tun wir? Wie läuft die Katechese? Ist sie offen? Gehen wir hinaus? Besuchen wir die Kranken, die alten Frauen? Und was unternehmen wir mit den Kindern? So viele Dinge.

Die Pfarrei muss bestehen bleiben als ein Ort der Kreativität, als Bezugspunkt, als ein mütterlicher Hort.

Und dabei einen Erfindungsgeist walten lassen! Wenn eine Pfarrei das macht, verwirklicht sich das, was ich – in Bezug auf die missionarischen Jünger – »eine Pfarrei im Aufbruch« nenne. Erfinden, suchen, hinausgehen, die Leute aufsuchen, sich in ihre Schwierigkeiten hineinversetzen.

Die Pfarrei ist eine Gemeinschaft der Gemeinschaften, ein Heiligtum, wo die Durstigen zum Trinken kommen, um ihren Weg fortzusetzen, und ein Zentrum ständiger missionarischer Aussendung.

Wenn du nicht auf die Suche nach den Menschen gehst, wenn du keine Annäherung herbeiführst, kommen sie nicht. Hinausgehen und suchen, wie Gott es getan hat, der seinen Sohn gesandt hat, um uns zu suchen. ■





Was mit Kirche zufrieden macht

Wer für Kirche interessieren will, sollte wissen, was Menschen erwarten.

Die in den letzten Jahren gestiegenen Austrittszahlen aus der Kirche hat die Bistumsleitung im Jahr 2015 zum Anlass genommen, einmal auf die Kirchenerwartung schauen zu lassen. Sie beauftragte das „Münster Research Institute“ (Prof. Eberhardt, Prof. Meffert, Prof. Kenning) damit, Informationen zur Zufriedenheitserwartung von Katholiken einzuholen. Diese sogenannte „Zufriedenheitsstudie“ liefert interessante Aussagen:

- Die Zufriedenheit von Katholiken mit ihrer Pfarrei ist höher als mit der Gesamtinstitution.
- Die Unzufriedenheit mit der Kirche ist tatsächlich geringer als Engagierte und Mitarbeiter vermutet haben. Deren Angebote schneiden allerdings schlechter ab als von ihnen selbst gedacht.
- Die Zufriedenheit mit der Kirche hat sich in den letzten Jahren nicht verschlechtert.
- Dass die Kirche dem Leben Halt gibt trifft für 17% der Befragten nicht und für 36% nur teilweise zu, darunter

viele junge Menschen. Das sind erschreckende Ergebnisse, die in normalen Unternehmenskontexten zur Bewertung fehlender Marktreife führen würde.

- Die Erwartungshaltung gegenüber einer Pfarrei umfasst liturgische Dienstleistungen, gemeinschaftliche Angebote und Glaubensverkündigung. Die erlebte Qualität wird dabei als durchschnittlich angegeben.

Wir müssen davon ausgehen, dass diese Ergebnisse grundsätzlich auch auf die Pfarrei Sankt Mauritiz zutreffen. Zwar ist die Bedürfnisbefriedigung nicht absolut über das Kirche-Sein der Kirche zu setzen, aber an den Menschen vorbei werden wir dem Auftrag Gottes an uns auch nicht gerecht. In diesem Sinne lassen die Ergebnisse aufhorchen. ■

„Habt keine Angst.“

Die verfasste Kirche in Westeuropa steht vor massiven Umbrüchen. Monika Wittmann stellt einige Aufbrüche vor, die sich daraus ergeben.

Man darf sich nicht nach etwas sehnen, was es nie und nimmer wieder geben wird.“ Harte Worte von Rainer Bucher. Sicherlich macht es viele traurig, dass der Entwurf von Gemeinde, der einem selbst so viel gegeben hat, für andere offensichtlich keinen oder wenig Zugang bietet.

Alle deutschen Bistümer reagieren auf diese Phänomene und Gegebenheiten, allen voran diejenigen, die als Erste merken, dass das „Volkskirchenmodell“ nicht mehr trägt (z. B. im Bistum Essen, im Bistum Hildesheim, im Erzbistum Hamburg). Überall gibt es Zusammenschlüsse von Pfarreien, auch wenn man den Gebilden unterschiedliche Namen gibt. Immer mehr etabliert sich die Beteiligung von freiwillig Engagierten (Ehrenamtlichen) an Leitungsaufgaben, meist geschieht das in Teams.

So z. B. im Bistum Aachen, wo es schon seit vielen Jahren in einigen Pfarreien Gemeindeteams gibt, die im Miteinander von Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten die Leitungsverantwortung übernehmen.

Auch im Bistum Münster gibt es mit St. Antonius Rheine eine Projektpfarrei für solch ein Modell: Die Kirchorte und alle

sogenannten Personalgemeinden (zum Beispiel rund um eine Kita oder eine Schule) werden von freiwillig Engagierten geleitet und miteinander vernetzt.

Im französischen Bistum Poitiers gibt es derartige Bewegungen schon seit längerer Zeit. Das Modell dort zielt nicht auf die Pfarreien ab, sondern auf „örtliche Gemeinden“ oder „Gemeinden der Nähe“. Fünf Menschen an einem Ort tragen einige Jahre lang (also eine begrenzte Zeit!) Sorge für diese Gemeinde. Drei Personen werden berufen, zwei von ihnen werden von der Bevölkerung gewählt. Diese fünf Personen sind entweder zuständig für die Sorge um das geistliche Leben, das diakonische Handeln, die Verkündigung des Glaubens, für das Zusammenspiel verschiedener Gruppen innerhalb der Gemeinde oder für die materiellen Notwendigkeiten. Es ist vor allem ihre Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass zwischen den Menschen vor Ort Nähe erfahren werden kann und Beziehungen geknüpft werden. Doch in Poitiers geht es nicht einfach um eine neue Form der Pfarrei-Organisation. Örtliche Gemeinden dort sind daher auch nicht das Gleiche wie hier die Kirchorte. Unabhängig von Pfarrstrukturen bilden sich diese Gemeinden,

wenn sich Menschen dazu bereit erklären, Verantwortung zu übernehmen – und mit einem wachen Blick für die Menschen in ihrer Umgebung diese Aufgabe ausfüllen und gestalten.

Sankt Mauritz ist nicht Poitiers, und neben Poitiers gibt es mittlerweile viele neue Ideen und Ansätze. Keines dieser Konzepte wird uns eine Antwort geben, wie sich das Leben im näheren Umfeld der lokalen Kirche entwickeln wird. Die entscheidenden Fragen müssen wir als mündige Christinnen und Christen selbst beantworten. Was

In Veränderungen muss man nicht ertrinken – sie sind erst dann ein Problem, wenn man sich weigert, zu schwimmen.

macht für mich das Leben am Kirchort/in der Pfarrei aus? Was brauche ich für ein geistliches Leben? Was beheimatet mich in einer Gemeinde in der Pfarrei? Wenn bis auf eine Sache alles in der Kirche zusammenbräche, wer oder was müsste diese eine Sache, dieser eine Ort, diese eine Person oder Gruppe sein? Und was bin ich selbst bereit zu tun, damit es dieses Eine gibt und geben kann?

In Zukunft werden die Christen und Christinnen vor Ort eigenständiger sein dürfen und müssen, wenn es um gelebte Spiritualität und Gemeinschaft geht. Damit wird sich auch ihre Rolle verändern: Sie besuchen nicht mehr einfach nur Gottesdienste oder unterstützen das hauptamtliche Seelsorgepersonal. Sie sind dann noch viel stärker als heute schon verantwortlich dafür, dass im Hören auf den Geist Got-

tes und auf das Evangelium als Inspirationsquelle und Richtschnur alle Stimmen gehört werden; dass auch an jene gedacht wird, die (noch) nicht da sind; dass nicht nur einzelne, sondern viele Bedürfnisse abgefragt und bedacht werden; Beziehungen gestärkt und Auseinandersetzungen konstruktiv geführt werden. Das ist eine große Verantwortung, weil sie viel stärker als heute einfordert, das kirchliche Leben vor Ort aus der Perspektive des/der Anderen zu sehen und von ihm/ihr her zu denken.

Man kann es bedauern, dass sich die Dinge ändern werden und die Verantwortung erst so spät auch freiwillig Engagierten aufgetragen wird. Aber es ist auch eine Chance.

In Veränderungen muss man nicht ertrinken – sie sind erst dann ein Problem, wenn man sich weigert zu schwimmen. ■

Literatur:

Bucher, Rainer: Nicht in Idyllen flüchten. Nochmals zur „Kurskorrektur“ von Pfarrer Frings, auf: <http://www.feinschwarz.net/nicht-in-idyllen-fluechten-nochmals-zur-kurskorrektur-von-pfarrer-frings/>

Müller, Hadwig: Gemeinden und Leitung im Bistum Poitiers, in: Böhnke, Michael/Schüller, Thomas (Hg.): Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse, Regensburg 2011, 173-196.



BERICHTE &

INFORMATIONEN

Das hauptamtliche Seelsorgeteam der Pfarrei



Pastoralreferentin
Bernadette Alfert



Pfarrer
Rudi Gehrman



Pastoralreferentin
Lisa Höppener
ab August 2017



Pastoralreferent
Jan-Chr. Horn
bis Juli 2017



Pastor
Sylvester Ihuoma



Pastor
Torsten Jortzick



Pastor
Robert Mensinck



Pastoralreferent
Ludger Picker



Pastor
Arogya Salibindla



Past.assistentin
Marion Tumbrink

Weitere Seelsorger

Pfr. em. Norbert Büdding // Pfr. em. Klaus Evers
P. Hubertus Deuerling CO // Diakon Gerhard Heemann
Prof. em. Dr. Hermann-Josef Pottmeyer
Diakon Hans-Josef Rossi // Pfr. em. Hans Sanders

Über die Aufgabenbereiche und Kontaktmöglichkeiten informieren Sie die Homepage und ein Aushang an den Kirchorten

AUS DEM LEBEN IN DER PFARREI

DIESE UND AKTUELLE NACHRICHTEN AUF WWW.SANKT-MAURITZ.COM

BEAUFTRAGUNG ZUR LEITUNG VON WORTGOTTESDIENSTEN

Seit einem Jahr sind sechs Frauen zu Leiterinnen von Wortgottesdiensten beauftragt.



Dass Laien liturgische Feiern leiten, ist schon lange ganz normal. Die Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten tun dies genauso wie die Beerdigungsdienste. Die beauftragten Frauen reißen sich dort ein, gleichzeitig wird der Wert und die Würde gottesdienstlicher Feiern „aus dem Volk für das Volk“ stärker bewusst. Ihnen geht nichts ab, sie bilden eine eigene Qualität der liturgischen Vollzüge der Kirche.

Die Leiterinnen werden z.B. in Altenheimen, bei jahreszeitlichen Gottesdiensten oder unterstützend bei Werktagsgottesdiensten ihren Dienst tun.

WOHNPROJEKT DER ALEXIANER AN DER MARGARETAKIRCHE

Was passiert auf dem Grundstück des abgerissenen Pfarrhauses an der Margareta-Kirche?

Im „Haus St. Margareta“ werden unter Trägerschaft der Alexianer 24 Plätze für jüngere Menschen mit Hirnschädigungen entstehen. Wenn es sich auch nicht um eine Pflegeeinrichtung handelt, werden dennoch rund um die Uhr qualifizierte Hilfskräfte für die Bewohner zur Verfügung stehen.

In dem neuen Gebäude werden auch Räume für Pfarrbüro, Sozialbüro, Seniorbüro und Seelsorge Platz finden.

Die Rodungsarbeiten auf dem Grundstück haben stattgefunden, die Bauarbeiten beginnen, wenn der Kampfmitelräumdienst grünes Licht gegeben hat.

MIT GUTEM BEISPIEL VORAN: FAIRE PRODUKTE IN DER PFARREI

Die Benutzung fair gehandelter Lebensmittel wie Kaffee oder Schokolade ist ein kleiner Beitrag für eine gerechtere Welt. Der höhere Einkaufspreis sollte uns – Hand aufs Herz – nicht davon abhalten müssen, unsere Solidarität mit den Erzeugern in den Schwellenländern unserer Erde zu zeigen.

Um den Einkauf und die Nutzung fair gehandelter Produkte stärker in unserer Pfarrei zu verankern, geht das Seelsorgeteam und Pfarrbüro mit gutem Beispiel voran. Der Kaffee, der Tee und die süßen und nussigen Sitzungsbeilagen sind fair gehandelt. Und auch für Veranstaltungen will das Team stärker auf den Einsatz dieser Produkte achten. Für

die höheren finanziellen Aufwendungen werden sich Lösungen finden lassen.

Die Produkte werden auch in Supermärkten angeboten. Seit vielen Jahren gibt es aber in unserer Pfarrei die Möglichkeit, solche Produkte zu kaufen. Hier geht der Verkaufserlös dann nicht an die Großkonzerne, sondern zu 100% in unsere weltkirchlichen Partnerschaftsprojekte. Natürlich kaufen wir unseren Bedarf dort ein. Vielen Dank deswegen an die Teams in Erpho und Margareta, die uns die Dinge einkaufen und liefern.

LOKALER PASTORALPLAN

Kennen Sie das „Pastoralkonzept“ aus dem Jahr 2012/13? Nein? Macht nichts. Denn Sie müssen das „Strategiepapier“ nicht kennen, das der Grundausrichtung unserer Pfarrei zugrunde liegt. Hauptsache Sie erleben lebendige Kirche vor Ort.

Unter dem Label „Lokaler Pastoralplan“ wird bis zum Herbst, ausgehend vom Pastoralkonzept, wieder zur Grundausrichtung der Pfarrei gearbeitet. Hier und da gilt es nachzujustieren, sich gewandelten Wirklichkeiten zu stellen, an manchen Stellen konkreter zu werden.

Der Lokale Pastoralplan ist ein wichtiges Grundlagenpapier für die Gestaltung unserer Pfarrei und insbesondere für Seelsorgeteam, Pfarreirat und Kirchenvorstand maßgeblich. Bitte nutzen Sie die Einladungen, Ihre Meinung und Ihre Anliegen in die Entwicklung einzuspeisen. Sankt Mauritiz möchte auch Ihre Pfarrei sein.

KATHOLIKENTAG IN MÜNSTER

Vom 9. bis 13. Mai 2018 findet in Münster der 101. Deutsche Katholikentag unter dem Motto „Suche Frieden“ statt.



Ein Jahr zuvor, am Samstag, 13. Mai 2017, soll die Vorbereitung darauf mit einem fröhlichen Fest unter dem Titel „AufKLANG“ beginnen.

Ab 13.30 Uhr lädt die Innenstadt zu einem musikalischen Spaziergang ein. Musikgruppen jeglicher Art zeigen ihr Können. Ab 17 Uhr findet im Dom ein Wortgottesdienst mit Bischof Dr. Felix Genn statt. Im Anschluss wird es auf dem Domplatz gemütlich: Mit einem „Fest der Begegnung“ klingt der Tag aus.

VOR ORT AUF DEM LAUFENDEN BLEIBEN

An zwei Kirchorten gibt es ortsbezogene Publikationsorgane:

- Der „Newsletter“ am Kirchort Margareta und
- „Ediths Extrablatt“ am Kirchort Edith Stein.

Sie finden die Ausgaben in den Auslagen am Kirchort, auf der Homepage und können sich im Pfarrbüro auf eine Mailingliste setzen lassen.

PFARRBÜROS

MAURITZKIRCHE

Anschrift Sankt-Mauritz-Freiheit 25
Telefon 620 120 0 100
Öffnung Mo-Do 9.00–12.00 Uhr
Mo 15.00–18.00 Uhr
Fr 9.00–14.00 Uhr

ERPHOKIRCHE

Anschrift Erphokirchplatz 8
Telefon 620 120 0 200
Öffnung Mi 9.00–12.00 Uhr
Mo, Do 15.00–18.00 Uhr

HERZ-JESU-KIRCHE

Anschrift Wolbecker Straße 123
Telefon 620 120 0 300
Öffnung Di, Do 9.00–12.00 Uhr
Mi 15.00–18.00 Uhr

MARGARETAKIRCHE

Anschrift Hegerskamp 4
Telefon 620 120 0 400
Öffnung Mo 9.00–12.00 Uhr
Di 15.00–18.00 Uhr
Fr 9.00–14.00 Uhr

E-Mail pfarrbuero@sankt-mauritz.com

EUCHARISTIEFEIERN

SAMSTAG

16.45 Uhr Herz-Jesu-Kirche
17.30 Uhr Piuskirche
18.15 Uhr Konradkirche
19 Uhr Mauritzkirche

SONNTAG

9.45 Uhr Margaretkirche
10 Uhr Mauritzkirche
11.15 Uhr Herz-Jesu-Kirche
11.30 Uhr Erphokirche
18 Uhr Mauritzkirche

Die Eucharistiefeiern unter der Woche als auch die gesamte Gottesdienstübersicht (eucharistische Andachten, Tagzeitengebet etc.) entnehmen Sie bitte stets aktuell dem Wocheninfo.

SAKRAMENTE

TAUFE

Kontakt über die Pfarrbüros
Infos www.sankt-mauritz.com/taufe

ERSTKOMMUNION

Kontakt Pastor Robert Mensinck,
Pastoralref. Bernadette Alfert
Infos www.sankt-mauritz.com/erstkommunion

FIRMUNG

Kontakt Pastoralref. Bernadette Alfert
Infos www.sankt-mauritz.com/firmung

EHE

Kontakt Past.ass. Marion Tumbrink
Website www.sankt-mauritz.com/ehe

SOZIALBÜROS & CARITAS

„OFFENES OHR“ AM KIRCHORT HERZ JESU

Sprechzeit Mittwochs 15 bis 16 Uhr
Ort Pfarrer-Eltrop-Heim
Adresse Wolbecker Straße 121a

SOZIALBÜRO MÜNSTER-OST (MARGARETA & KONRAD)

Sprechzeit Montags 17 bis 18.30 Uhr
Ort Pfarrbüro Margaretkirche
Adresse Hegerskamp 4

SPRECHZEIT GEMEINDECARITAS KIRCHORT MAURITZ

Sprechzeit 2. Freitag im Monat 15 bis 17 Uhr
Ort Seniorenbüro Mauritz,
Pfarrheim an der Mauritzkirche

SOZIALBÜRO EDITH-STEIN

Sprechzeit 4. Mittwoch i. Monat 15 bis 16 Uhr
2. Donnerstag i.M. 18 bis 19 Uhr
Ort Pfarrheim Erphokirche
Adresse Erphokirchplatz 4

MITTAGESSEN IM MARGARETAPFARRHEIM
Mittwochs von 12 bis 13 Uhr

MÜNSTER-TAFEL IM PFARRER-ELTROP-HEIM
Mittwochs ab 10 Uhr Ausgabe der Nummern
FLÜCHTLINGSHILFE FLUEMO-MAURITZ.DE

KITAS

KITA ST. AGNES

Adresse Ewaldstraße 12
Telefon 6 53 60
E-Mail kita-agnes@sankt-mauritz.com

FAMILIENZENTRUM ST. ELISABETH

Adresse Hamburger Straße 43
Telefon 6 40 35
E-Mail famzentrum-elisabeth@sankt-mauritz.com

KITA ERPHO

Adresse Erphokirchplatz 6
Telefon 62 06 53 90
E-Mail kita-erpho@sankt-mauritz.com

KITA ST. KONRAD

Adresse An der Konradkirche 3
Telefon 620 120 0 510
E-Mail kita-konrad@sankt-mauritz.com

FAMILIENZENTR. ST. MARGARETA

Adresse Peter-Rosegger-Weg 57
Telefon 62 06 52 90
E-Mail famzentrum-margareta@sankt-mauritz.com

KITA ST. MAURITZ

Adresse Sankt-Mauritz-Freiheit 62
Telefon 3 51 24
E-Mail kita-mauritz@sankt-mauritz.com

KITA ST. PIUS

Adresse Lahnstraße 5
Telefon 23 53 83
E-Mail kita-pius@sankt-mauritz.com

VERBUNDLEITUNGEN

Sonja Andrees

Email andrees@sankt-mauritz.com
Telefon 620 120 0 133

Stefanie Heider (ab 1. Juli)

Email heider@sankt-mauritz.com
Telefon 620 120 0 132

FAMILIEN

FAMILIENANGEBOTE

Familienwochenende, Familienwallfahrt, Familienausflüge – bitte aktuelle Infos beachten.

KINDERKIRCHE MAURITZKIRCHE

jeden Sonntag im Wechsel
mit einem Familiengottesdienst

KINDERKIRCHE HERZ-JESU-KIRCHE

jeden Sonntag in der Sakristei

FAMILIENMESSE KONRADKIRCHE

am 2. Samstag im Monat

KINDERKIRCHE MARGARETAKIRCHE

am 4. Sonntag im Monat

KINDER & JUGENDLICHE

PIPHO-JUGEND EDITH STEIN

www.pipho-jugend.de

DPSG HERZ JESU

www.dpsg-herz-jesu-muenster.de

JUNGSCHÜTZEN LAMBERTI-HANSA

www.lamberti-hansa.de/jungschuetzen

MESSDIENER HERZ-JESU

Kontakt über das Pfarrbüro

MESSDIENER KONRAD

Kontakt über das Pfarrbüro

MESSDIENER MARGARETA

Kontakt über das Pfarrbüro

MESSDIENER MAURITZ

Kontakt über das Pfarrbüro
E-Mail mauritz-messdiener@gmx.de

K.O.T. ST. MAURITZ

Anschrift Sankt-Mauritz-Freiheit 25
Kontakt Ulrike Berlinghoff
Telefon 620 120 0 150
E-Mail berlinghoff@sankt-mauritz.com
Website www.kot-mauritz.de

CROSSOVER

OFFENER KINDER- UND JUGENDTREFF

Anschrift Hegerskamp 5
Kontakt Michael Tuschewitzki
Telefon 3 99 45 69
E-Mail tuschewitzki@sankt-mauritz.com
Website www.sankt-mauritz.com/crossover

ERWACHSENE

SPIRITUELLE ANGEBOTE

STILLE IN DER ERPHOKIRCHE

Mittwochs, 7.30 Uhr

EUCCHARISTISCHE ANBETUNG

Regelmäßig Mo, Mi, Fr 17.30 Uhr
Herz-Jesu-Kirche

10-MINUTEN-ANDACHT

Freitags, 10 Uhr, Margaretakirche

BESONDERE GOTTESDIENSTE IN DER ERPHOKIRCHE

Nach Ankündigung, Sonntags, 19 Uhr

KLEINE CHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

Kontakt Eva Fahmüller,
Ursula Niederberghaus
Infos www.sankt-mauritz.com/kcg

MÄNNERSEELSORGE

Kontakt Pastor Arogya Salibindla
E-Mail salibindla@sankt-mauritz.com

FRAUENPASTORAL

KFD ERPHO

Kontakt Erika Schnitzler-Verlage,
Tel. 3 49 60
Marita Gellert, Tel. 3 50 80

KFD ST. PIUS

Kontakt Mechthild Niehoff, Tel. 23 13 38
Gabriele Inkmann, Tel. 23 54 50

KFD HERZ JESU / ELISABETH

Kontakt Ilse Brößkamp, Tel. 3 34 98
Maria Driesch, Tel. 66 27 75

KFD ST. MARGARETA

Kontakt Mechthild Dockter-Geers,
Tel. 31 69 29
Doris Leifheit, Tel. 3 17 29

KFD ST. KONRAD

Kontakt Angelika Baggemann, Tel. 3 18 75

GEISTLICHE AUSZEITEN FÜR FRAUEN

Kontakt Pastor Robert Mensinck
Email mensinck@sankt-mauritz.com

BILDUNGSFORUM

Infos www.sankt-mauritz.com/bildung

KUNST & KULTUR

Infos www.sankt-mauritz.com/kunstkultur

AMATEURBÜHNE MÜNSTER OST E.V.

Infos www.amateurbuehne.de

VERBÄNDE & VEREINE

KAB EDITH STEIN / MAURITZ

Kontakt Christoph Schacht
Telefon 284 19 39
E-mail christophjulia@gmx.de

KAB HERZ JESU

Kontakt Marlies Jägering
Telefon 66 37 05
E-mail MarliesJaegering@t-online.de

SCHÜTZEN MAURITZ-ERPHO

Homepage www.schützenbruderschaft-mauritz-erpho.de

SCHÜTZEN LAMBERTI-HANSA

Homepage www.lamberti-hansa.de

WERSE-SCHÜTZEN

Kontakt Alfred Bleister
Telefon 3 18 67

SENIOREN

SENIORENBÜRO MAURITZ

Kontakt Ursula Clewemann,
Heidrun Kehr
Anschrift Sankt-Mauritz-Freiheit 12
(Pfarrheim an der Mauritzkirche)
Telefon 37 56 91
E-Mail seniorenbuero-mauritz@web.de

SENIORENBÜRO MAURITZ-OST

Kontakt Carla Bukmakowski
Anschrift Hegerskamp 4
Telefon 620 120 0 420
E-Mail bukmakowski@sankt-mauritz.com

Weitere Informationen:
www.sankt-mauritz.com/seniorenbuero

BÜCHEREIEN

ERPHO Eingang an der Ostmarkstraße
sonntags 10.30–12.30 Uhr

HERZ JESU Pfarrer-Eltrop-Heim
sonntags 10.30–12.30 Uhr, mittwochs 16–18 Uhr

KONRAD vorübergehend in der Sakristei
dienstags 16–18 Uhr, Sonntags geplant
MARGARETA Bücheretage im Pfarrheim
sonntags 10–12 Uhr, donnerstags 16.30–18 Uhr
MAURITZ Sankt-Mauritz-Freiheit 28
sonntags 10–12 Uhr, mi. und fr. 16–18 Uhr

TREFFPUNKTE

APÉRITIF / GEMEINDETREFF 1. bzw. 3.
Sonntag im Monat nach dem Gottesdienst im
Pfarrer-Eltrop-Heim

FEUER UND FLAMME 3. Freitag im Monat
nach dem Gottesdienst vor oder in der Marga-
retakirche

GEMEINDEKAFFEE i.d.R. 2. Sonntag im
Monat nach dem Gottesdienst im Pfarrheim an
der Margaretakirche

GEMEINDETREFF 1. Samstag i. M. nach dem
Gottesdienst im Vorraum der Konradkirche

KIRCHENCAFÉ 1. Sonntag im Monat nach
dem Gottesdienst vor der Mauritzkirche

MARKTCAFÉ 1. Freitag im Monat nach der
10-Minuten-Andacht an der Margaretakirche

**NACHBARSCHAFTSTREFF „ALTE APO-
THEKE“** Wolbecker Straße 304

EINE-WELT-PROJEKTE

UGANDA-HILFE ST. MAURITZ E. V.

Infos www.uganda-hilfe.de

BASISGESUNDHEITSDIENST

Infos www.bgd-muenster.de

EINE-WELT-PROJEKTE KIRCHORT EDITH STEIN

ADF Sapang Palay, Philippinen

Partnergemeinde St. Anna Kate, Tanzania

Projekt Arcoverde Brasilien

Infos [www.sankt-mauritz.com/
eine-welt-projekte-edith-stein](http://www.sankt-mauritz.com/eine-welt-projekte-edith-stein)

Verkauf fair gehandelter Produkte sonntags
nach dem Gottesdienst in der Erphokirche
und beim Gemeindekaffee und Marktcafé im
Pfarrheim an der Margaretakirche.

KIRCHENMUSIK

CANTATE-DOMINO-ENSEMBLE KAMMERCHOR HERZ JESU KIRCHE CANTICUM NOVUM

Leitung Michael Schmutte
E-Mail schmutte@sankt-mauritz.com

KIRCHENCHOR ST. MAURITZ

Leitung Erik Haffner
E-Mail haffner@sankt-mauritz.com

PEP-CHOR

Leitung Uta-Maria Gaubitz

HÖRBAR

Leitung Magnus Temme

CANTABILE

Leitung Susanne Tyczewski

BLECHBLÄSERENSEMBLE

Leitung Thomas Stählker
E-Mail stiftstropmepeter@arcor.de

FAMILIENCHOR HERZ JESU

Leitung Ulla Struck

KIRCHENCHOR HERZ JESU

Leitung Ekkehard Stier

Ausführliche Informationen, Termine und
Veranstaltungshinweise unter
www.sankt-mauritz.com/kirchenmusik

Kirche
offen

... und
Empfang

www.sankt-mauritz.com

